

ZUM BEISPIEL: RECYKELN

Es war einmal ein Journalist, der las – vermutlich – in einem amerikanischen Wissenschaftsmagazin, daß einige brandneue Erkenntnisse aus der modernen Bärenforschung ans Licht der Öffentlichkeit drängten. Durfte er dem deutschen Publikum diese Dinge noch länger vorenthalten?

Was macht ein Bär ...

Bekanntlich wird in amerikanischen Wissenschaftsmagazinen Englisch geschrieben. No problem! Bekanntlich können deutsche Journalisten Englisch und dieses außerdem in eine flotte deutsche Schreibe übertragen. So lesen wir denn (im Mannheimer Morgen vom 15. 2. 1986), daß der amerikanische Schwarzbär während seiner fünf Monate dauernden Winterruhe weder Nahrung noch Wasser zu sich nimmt.

Um die Körpertemperatur während der Winterruhe aufrecht zu erhalten, werden die im Herbst angefressenen Fettpolster aufgezehrt.

Soweit ist uns der Vorgang, ersatzweise von Igel, aus der Schule geläufig,

ein Vorgang, der viel Wasser benötigt.

Wasser? Nun zeigt sich der Vorsprung der Wissenschaft:

Den giftigen Stoffwechselabfall auszuscheiden, würde zu viel wertvolles Wasser verschwenden. Was tut also der Bär, um wegen fehlenden Wassers nicht verhungern zu müssen? Er uriniert nicht.

Der umweltbewußte Leser erkennt sofort, daß es sich hier um das sog. Müllvermeidungsprinzip handelt, schlimmer noch: um Müllverweigerung. Der Bär hat nichts zu entsorgen; der wird noch mal zum Aufkleber-Teddy alternativer Müllpolitiker.

An diesem spannenden Punkt der Geschichte ließ unser Journalist den Forscher persönlich zu Wort kommen:

Ralph Nelson von der Universität Illinois, USA, fand jetzt heraus, daß der Schwarzbär während seiner Winter-

ruhe den stickstoffhaltigen Abfall »recycled«. Der Urin wird von der Blase erneut aufgenommen und von Bakterien in einen ungiftigen Stickstoff zerlegt, den der Bär wieder zum Aufbau seiner Körpersubstanz benutzen kann.

... im Winterschlaf ...

Ein klarer Fall von Recycling. Aber kein klarer Fall von Verbflexion. Abfall-spezialisten und Umwelttechniker brauchen so etwas Kompliziertes in dem Fall auch nicht. Sie sagen und schreiben meistens: *etwas dem Recycling (oder der Wiederverwertung) zuzuführen*. War dem Journalisten dieser zusammengesetzte Verbal Ausdruck anstelle von englisch *to recycle* für seine Bärengeschichte nicht flott genug? Wenn Bären tatsächlich anfangen sollten, ihre Abfälle *der Wiederverwertung zuzuführen*, dann wär's vorbei mit der Winterruhe, das hieße mehrere Aktivitäten zu organisieren und zu koordinieren.

Recycling steht bereits im Duden. Aber was ist mit *recyclen* oder *recyceln*, *recykeln*, *rezyklieren*? Alle Formen finden sich in Texten der Medien neben- und wild durcheinander; auch derselbe Autor schwankt von Absatz zu Absatz. Help yourself, lieber Sprachteilhaber!

... auf Deutsch?

Vorschläge wie *kreislaufen*, *rundführen* sind zwar allen Ernstes gemacht worden, der amerikanische Schwarzbär hätte sich solche Ausdrücke aber wohl verboten (*Bin ich ein Tanzbär? Weg mit dem Zirkus!*). Sprachregelungen dieser Art können nicht funktionieren. Das Verb zu *Recycling* und wie man's schreibt und spricht – es muß erst noch gefunden werden.

Unser Journalist ist ein Mann vom Fach. Er kennt einen alten Trick, der sich wieder einmal bewähren muß: das fremde, das noch zu fremde Wort, das Wort, das man nicht so einfach übersetzen kann, ohne daß etwas Schiefes, Falsches, Unzureichendes herauskommt, wird nicht angerührt und zwischen Gänsefüßchen gehängt. Mit dem Substantiv *Recycling* ist man anfangs (s. Der Spiegel Nr. 49/1971, S. 78) auch so verfahren. Wenn das Wort nach einiger Zeit als »gut abgehangen« erscheint, wandert es – ohne Gänsefüßchen – auch in den Duden.

Für eine Titelzeile mach sich so etwas ganz gut:

Bären »recyclen« im Winter.

Allerdings hat sich hier bereits etwas sehr Unenglisches eingeschlichen: das -n deutscher Verbendungen. Bei den ich/du/er/sie/es-Formen schließlich retten die Gänsefüßchen gar nichts mehr. *recycled* ist entweder Präteritum oder Partizip. Zweifelsohne sollte hier aber die im Deutschen verständliche Präsensform gebildet werden. Wie nun? Der Bär *recyclet*, *recycelt*, *recykelt*, oder *rezykliert* er?

Er recykelt – ein Vorschlag

Spaß beiseite. Welche der Möglichkeiten hat unter linguistischem Aspekt am meisten für sich? Es ist aus engl. (*to recycle*, dort *rießbaikel*, nicht -kle gesprochen, und der dt. Verbendung -(e)n eine Infinitivform zu bilden, die sich an andere deutsche Vorbilder mit gleicher Endung und vertrauter Flexion anlehnen läßt.

Da muß zuerst das (zweite) *c* zu *k* werden; dann hat sich im Deutschen -*keln* (entstanden aus -*kelen*) vor langer Zeit in -*keln* geändert. Wir haben *häkeln*, *räkeln*, *kakeln*, *krakeln* u. a. Ähnlichkeit besteht auch mit den sog. Iterativ-Verben (»etwas immer wieder tun«) wie *tröpfeln*, *trippeln*, *tippeln*, *werkeln*, *hoppeln*. Diese Ähnlichkeit ist alles andere als störend, spielt doch der Aspekt des »immer wieder in den Produktionsprozeß Zurückführens« beim Begriff des Recyclings eine zentrale Rolle. Ein zufälliges Plus für -*keln*, denn in engl. *recycle* fehlt ein solcher iterativer Aspekt, weil in *cycle* »Zyklus, Kreis« schon alles Notwendige enthalten ist.

Somit wären wir bei *recykeln*, *ich recykle*, *du recykelst*, *wir recykeln* usw., *er recykelte*, *hat recykelt*. Daß die ersten beiden Silben nach wie vor englisch auszusprechen sind, ist nicht neu und stellt keine Verletzung von Regeln der deutschen Sprache dar. Es gibt *trainieren* (*trainiert*), *trampen* (*ge-trampt*), *leasen* (*geleast*) u. a., die ihr Entlehtsein auf dieselbe Weise erkennen lassen.

Gegen *rezyklieren* spricht m. E. die fehlende Klangnähe zu *Recycling* und daß es eine künstlich latinisierende Nachbildung zu *recycle* ist, d. h. dem deutschen Sprachsystem auch nicht näher steht als das englische Lehnwort, das wir immerhin dem lebendigen Sprachkontakt verdanken. *Rezyklierer* (oder *Rezyklisten*?) müssen jedenfalls mit dem Vorwurf des aufgeblasenen Wissenschaftsjargons rechnen. *Recycler* gibt's übrigens schon, nicht nur unter den Bären.